Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags | Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährl. Mk. 1.35, monatlich 45 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Postboten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich Mk. 1.35, außerhalb desselben Mk. 1.40 hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Übereinkunft. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 169 | Montag, den 23. Juli 1917. | 34. Jahrgang

Vor der Ernte.

Vom Land wird dem „Gränz-Boten" geschrieben:

Das Feld steht schön wie noch nie. Der Heuet ist glücklich und rasch zu Ende gegangen. Gott gebe, daß es uns auch mit der Ernte gelingt. Manche Sorge, mancher Aerger ist dem Landmann schon begegnet. Wie viel ist ihm trotzdem schon gelungen. Der Leutemangel ist eine schwere Sorge. Aber das Wetter half schaffen und all die fleißigen Hände der Urlauber und aufs Land kommandierten Soldaten.

Größten Aerger hat seiner Zeit verursacht, daß den Landwirten, die ihr Korn zurückgehalten haben, nachher höhere Preise bezahlt wurden als den kleinen Bauern, die gewissenhaft gleich abgeliefert haben. Der Präsident des Ernährungsamts, Batocki, hat im Reichstag öffentlich ausgesprochen, daß das ein großer Fehler gewesen sei, der nicht mehr vorkommen solle. Ist doch mancherorts das Gerede entstanden: „Wer unehrlich ist, gehört ins Zuchthaus, wer aber ehrlich ist, gehört ins Narrenhaus". Beim deutschen Volk galt und soll immer gelten: „Ehrlich währt am längsten". Dazu ist nötig, daß unsere Verwaltung offen ihre Fehler zugibt, daß aber auch jeder unsere Verwaltung unterstützt, wo und wie er kann, und die Gesetze und Verordnungen streng beobachtet, die in dieser ernsten, strengen Zeit erlassen werden müssen.

Und doch hört man immer wieder munkeln von Leuten, die noch Kupfergeschirr haben, Silbergeld in der Schublade aufhäufen, hinten herum handeln und Getreide verfüttert haben. Wer jetzt noch Kupfergeschirr hat, ist mitschuld daran, daß jetzt unsere Glocken fort müssen, wer Silbergeld zurückhält, ist schuld, daß man in den Städten 50-Pfennig-Scheinchen drucken lassen muß und man hätte gerade genug mit den verknitterten 1 und 2-Markscheinen. Daß noch hintenherum gehandelt wird, dafür ein Beispiel. Fuhr neulich auf der Bahn ein wohlhäbiger Mann neben einer Bauersfrau; es entspann sich folgendes Gespräch: „Frau, könntet Ihr mir keine Butter besorgen, ich zahle Euch 3 Mark fürs Pfund." „Nein, ich bin neulich schon um 4 Mk. gestraft worden, ich liefere nicht mehr hinten herum". „Ich hole den Butter selbst ab, wenn Ihr 5 Pfd. zusammenkriegt und zahle Euch 15 Mk. Mich verwischt kein Landjäger oder —". Mit drohender Gebärde fuhr er in die hintere Hosentasche, in der aber nichts drin war. Dann fing er an, auf die Regierung zu schimpfen, die alle noch verhungern lasse, bis ihm schließlich ein mitfahrender Arbeiter sagte: „Ja, wenn alle so wären, wie Ihr, wären die armen Leute schon lange verhungert", worauf der Maulheld verstummte.

Daß so viel verfüttert wurde, hat ja seinen Grund darin, daß das Fleisch im Verhältnis zum Brot so viel mehr gilt und da hat mancher gedacht: „Ich verfüttere lieber mein Getreide, als daß ichs verkaufe. So kriege ich mehr Geld."

Wenn jetzt im 4. Kriegsjahr noch strengere Vorschriften kommen, wenn auch die Gerste beschlagnahmt, die Schweinehaltung aufs äußerste eingeschränkt werden soll, und wenn das Silbergeld wirklich eingezogen wird, dann gilt es eben auf die Zähne zu beißen und wie bei der Herunternahme der Glocken zu sagen: „es muß sein". Nicht an die reichen Protzen und starken Verdiener, sondern an all die notdürftig ernährten Massen der Kinder, Frauen, Kranken und Alten wollen wir denken, wenn man wieder Sicheln dängelt und Sensen wetzt. Ein Münchener Professor Möller hat vor einiger Zeit durch amtliche Messungen festgestellt, daß die Leute in den Großstädten um 10 Prozent im Durchschnitt an Gewicht abgenommen hätten (bei manchen beträgt die Abnahme 30 und 40 Pfund), in den Landstätten sei die Abnahme etwas geringer, auf dem Land sei das Körpergewicht meist gleich geblieben oder hätte gar zugenommen. Und doch stehen die Angehörigen dieser Städter gerade so im Feld wie die Söhne und Brüder der Selbstversorger. Darum laßt uns zusammenhalten und die Last miteinander tragen und alles noch besser verteilen als seither; dann reichts für alle auch besser als seither.

Vor einiger Zeit machte der Berliner Stadtrat Dr. Hans Luther wieder auf die Erzählung des greisen Steiermärker Dichters Peter Rosegger „das ewige Licht" aufmerksam, in der sich ein Tagebucheintrag eines frommen Tiroler Dorfpfarrers findet, der so recht auf unsere Zeit paßt. Das Dörflein heißt Sankt Maria im Torwald; als Schultheiß waltet dort ein wackerer Schmied. Der Eintrag selbst ist am 11. September 1877, also vor 40 Jahren, niedergeschrieben. Er lautet:

„Ein trauriges Ernten in diesem Jahr. Es zahle sich gar nicht aus, die Sicheln zu dängeln, sagen die Leute. Mancher hat nichts mehr in der Truche und wartet schon mit Magenbrummen auf frisches Korn. Das magere Vieh muß billig verkauft werden, weil das Futter fehlt. Was soll das für ein Winter werden! Nun hat dieser Tage der Schmied etwas Merkwürdiges getan, er hat die Gemeinderäte zusammengerufen, mich auch dazu, und wir sind von Haus zu Haus gegangen. Jeder Besitzer hat seinen Getreidevorrat angeben und die Kammern aufmachen müssen. In vielen Häusern konnte kein Vogel satt werden am vorrätigen Korn, in anderen ist leidlich Rat. Was vorhanden ist, das hat der Schmied meisen lassen und aufgeschrieben und hat gesagt: „Das Korn kauft die Gemeinde". „Aber Jesseles, ich werd' heuer mein Korn verkaufen!" jammerten sie! „Kannst nicht gefragt werden, Nachbar. Es gehört der Gemeinde, wird dir derweil gutgeschrieben und im nächsten Jahr abgestattet zu gerechtem Preise."

Beim Müller Hainz haben wir drei große Truchen voll Korn, Weizen und Mais und drei Truchen voll Hafer gefunden. Der Mann wehrt sich aber. Da muß ich vortreten, den Hainz bei der Hand fassen und sagen: „Pfarrgenosse! Die Gemeinde steht vor einer großen Not, sie kann ihre Armen nicht verhungern lassen und weiß sich nicht anders zu helfen. In solchen Zeiten müssen alle für einen und einer für alle sein. Müller! Vor einem Jahr habet Ihr Euer Weib, Eure zwei Töchter ins Grab gelegt. Wir alle sind Euch beigestanden in Eurem Unglück. Ihr seid unser Bruder, den wir nicht verlassen. Erkennet es, Müller. Eueren Seligen zu lieb! Leihet der Gemeinde, was Ihr habt." Habe nichts weiter mehr zu sagen gebraucht. Aufgebrüllt hat er, mit dem Ellenbogenwinkel ist er sich über das Gesicht gefahren, hat nachher mir und dem Schmied die Hand hingehalten, abgemacht ists. Das Korn gehört uns allen. — So hat mancher Mensch ein dummes Eiskrustlein um sein Herz, ein warmes Wort bringts zum Schmelzen. Der Sulzer im Korn ist aus anderem Holz, der setzt sich auf die Korntruche, stemmt die Hände drauf und sagt, lebendig nicht, daß er von seinem schwer erworbenen Eigentum lasse! „Ist das dein letztes Wort!"

Erste Liebe.

Ein russisches Idyll von Karl Detlef.

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er schwang sich vom Pferde, um zu untersuchen, ob sich weder Riemen noch Gurt gelockert, er schob den kleinen Fuß tiefer in den Steigbügel und ordnete die Falten des langen Kleides. Sie ließ ihn ruhig gewähren und nahm das Hütchen ab, das ihr die Stirn erhitzte. Hätte der Zufall jemand vorübergeführt, er würde das junge Paar mit Verwunderung betrachtet haben. Weit und breit zeigte sich jedoch kein menschliches Wesen. Der Weg wurde von Bäumen beschattet, die Pustoff mit vieler Mühe gepflanzt hatte. Rechts und links dehnten sich Steppen, nichts als Steppen aus, in denen das Leben zu schlummern schien. Es fehlte selbst die übliche Staffage von Schafherden und Pferdekoppeln, weil die Schäfereien und Tabunen in entgegengesetzter Richtung lagen. Die Sonne ging mit der diesen Breiten eigentümlichen Pracht unter, ein feuriger Ball, der den ganzen Horizont, an dem goldene Wölkchen hingen, mit brennender Glut überzog.

Nina strich sich das Haar aus den feuchten Schläfen, die Zügel entfielen ihrer Hand.

„Welch herrlicher Abend," sagte sie leise, tief Atem schöpfend, „ich möchte ewig leben und nie alt werden!"

Der junge Mann stand mit verschränkten Armen vor ihr und seine Blicke hafteten nachdenklich auf dem [illegible] Gesicht.

„[illegible]," — er berührte leise die Hand, um ihre [illegible] zu erregen — „ich habe ein unbegrenztes Vertrauen zu Ihnen gefaßt, Nina Fedorowna. Sonst ist es gar nicht meine Art, anderen mein Herz auszuschütten, aber Ihnen könnte ich, ich glaube, nichts verschweigen."

Constant war nämlich fest überzeugt, ein sehr schroffer, unzugänglicher Charakter zu sein.

„Ich möchte Ihnen etwas mitteilen, was niemand auf [illegible]

Er vergaß, daß er genau vor zwei Wochen diese Beichte in einem wohlbekannten himmelblauen Salon, vor einer schönen, blonden Frau mit wunderbaren Augen abgelegt, die ihn ernst lächelnd angehört hatte.

Nina's Neugierde war aufs Höchste gespannt. Sie beugte sich ein wenig nieder, damit sie kein Wort verliere, und blickte ihn ermutigend an. Es war in der Ordnung, daß der junge Offizier seiner künftigen Tante Vertrauen entgegenbrachte; sie durfte ihn nicht zurückschrecken, ihrem heilsamen Einfluß tat sich da ein weites Feld auf. Gewissermaßen war sie es Pustoff schuldig, sie wollte ihm beweisen, daß sie kein Kind sei, daß er an ihr eine Stütze haben würde. Hatte der Neffe eine Torheit begangen, so wollte sie ihm eine liebenswürdige jedoch eindringliche Strafpredigt halten.

„Nun!" Die schwarzen Augen blinkten ihn an. — Constant dachte sie wären fast noch größer und strahlender, wie die der schönen, blonden Frau . . .

„Welche Ansicht haben Sie sich über das Duell gebildet?"

Sie hatte bisher nicht darüber nachgedacht, indessen durfte es nicht unbedingt verworfen werden. Berühmte Männer hatten es anerkannt, ihrem bewegtlichen Geist schwebten verschiedene Namen vor — Lord Byron hatte sich duelliert, Puschkin und Lermontoff waren im Duell gefallen . . . Nein, sie hatte nichts dagegen, es gab Beleidigungen — und über das lächelnde Gesicht flog eine finstere Wolke, nur eine Wolke! — die mit Blut gesühnt werden mußten.

„So schaudern Sie sich nicht vor einem Menschen, der kürzlich einem andern mit der Pistole in der Hand gegenüber gestanden?" fragte er düster.

„Sie haben ein Duell gehabt!" Und wie eine Feder schnellte sie empor. [illegible] war unglaublich interessant! Sie verkehrte mit [illegible] jungen Manne, der sich eben duelliert hatte, und [illegible] war ihr künftiger Neffe! Sie mußte das zu ebener Erde anhören, sie konnte jetzt unmöglich [illegible] daß es sich im Gehen besser sprechen ließe; sie hing das Hütchen an den Sattelknopf, schlug die Schleppe des Reitkleides über den Arm und er führte beide Pferde an der Leine.

„Sind Sie verwundert worden?"

Nein, er war es nicht, und es tat ihm fast leid, namentlich, da sie durch diese Antwort enttäuscht schien.

„Wirklich? Sie haben nicht die kleinste Wunde davongetragen?"

Er bedauerte, es war ihm nicht ein Haar gekrümmt worden.

„Und Ihr Gegner?" fragte sie bebend . . . „ist er tot?"

Gott sei Dank! er hatte keinen Mord auf dem Gewissen, er lebte und würde sich allmählich erholen. Daß der Betreffende am folgenden Tage, den Arm in der Binde, vergnügt auf dem Newski-Prospekt umherspazierte, verschwieg er wohlweislich — es würde den Eindruck gar zu sehr abgeschwächt haben. Sie forschte nach der Veranlassung des Zweikampfes. Er zögerte mit der Antwort. Nein, sie wollte es nicht wissen, sie bat um Entschuldigung wegen ihrer Indiskretion. O, Ihr dürfte er es sagen, doch müßte sie ihm schwören, durch keinen Laut, keinen Blick ihre Mitwissenschaft zu verraten. Sie leistete den Eid, sie fühlte sich gehoben bei dem Gedanken, in eine so ernste Angelegenheit verwickelt zu sein.

„Darf auch Ihr Onkel nichts erfahren?"

„Er am allerwenigsten. Er ist der beste, gütigste Onkel, ein vollkommener Kavalier," — wie dieses Urteil sie beglückte! — „indessen stimmen wir nicht immer überein. Zum Beispiel verwirft er das Duell: er behauptet, es gehöre mehr Mut dazu, es zu verweigern, als sich der Mündung der Pistole gegenüber zu stellen."

Der Mündung der Pistole! Nina überlief es kalt, wie das schaurig klang!

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

sagt der Schmied finster, „so bist ausgestrichen im Torwald und die Haberer trudern dir das Haus". Springt der Sulzer fluchend von der Truche herab und wir messen das Korn.

Auch heute sind wir noch herumgegangen, bis alle Höfe aufgenommen wurden. Die Gemeinde besitzt jetzt gegen 300 Metzen Korn, mehr ist nicht in der Gegend. Das Korn wird gleichmäßig verteilt, so daß auf jede Person der gleiche Anteil kommt. In besseren Jahren wird Vergütung sein. Daß es der Schmied durchgesetzt, ich hätte es nicht gedacht! Jetzt wissen wir, daß die Gemeinde Sankt Maria im Torwald in Zeiten der Not keine Bande von Haderlumpen ist, sondern eine einzige starke Person. — Knapp wird's hergehen, verhungern wird keiner."

Soweit Rosegger. Möge was er von einer kleinen Tiroler Gebirgsgemeinde erzählt, an unserem großen deutschen Volk in diesem Sommer wahr werden: einer für alle, alle für einen", dann wird sich auch im nächsten Jahr wieder erfüllen: „verhungern wird keiner".

Fremde Stimmen über die Kanzlerrede.

Bern. 21. Juli. Allgemein betonen die französischen Blätter, daß die Vorgänge in Deutschland ein neues Friedensmanöver seien — „Journal" erklärt, die wahre Krise bestehe nur in der Kundgebung der Parteien, die den Krieg bis aufs Messer forderten. — „Echo de Paris" sagt: Das wirklich siegreiche Volk wird das sein, das sich am schnellsten erholen wird. Da Deutschland augenblicklich am besten daran ist, so ist, wer jetzt seinen Friedenseinflüsterungen Gehör schenkt, ein gewissenloser Helfershelfer zum französischen Ruin. — „Heure" erklärt, Michaelis wolle im Interesse der Hochfinanz schnell den Frieden herbeiführen, um sich den Weltmarkt zu sichern bevor Deutschland von England und Amerika ausgeschaltet werde.

London. 21. Juli. (Reuter.) In einer Rede in Belfast sagt Sir Edward Carson, das neue Mitglied des Kriegskabinetts: Die Rede des neuen deutschen Reichskanzlers unterscheidet sich nicht sehr von vielem, was ich vorher gelesen habe. Sie klingt hohl. Wenn die Deutschen Frieden brauchen, so werden wir morgen nicht mit dem Preußentum, sondern mit den Besten des deutschen Volkes zu verhandeln haben. Als Vorbedingung sagen wir den Deutschen, daß sie hervortreten und als Zeichen ihrer Aufrichtigkeit und als Beweis dafür daß sie keine Gebietserwerbung und keine Gewalt gegen andere beabsichtigen, anbieten, in Unterhandlungen einzutreten unter der Bedingung, daß sie zuerst ihre Truppen hinter den Rhein zurückziehen. Wenn die Deutschen große Bußfertigkeit für das Unrecht und für die Verbrechen gegenüber der Menschheit zeigen, die sie in Belgien, Nordfrankreich, Serbien und in anderen Ländern begangen haben, die ohne Not mit Blut getränkt sind, dann wird unser friedliebendes Volk in Verhandlungen eintreten, um die Welt von den Schrecken des Krieges zu befreien. Wir sehnen uns nach dem Frieden, um unsere Männer zurückzubringen. Aber die, die wir nicht zurückbringen können, verlangen von uns, daß der Friede ein dauernder sein muß, und daß ihr Opfer nicht vergeblich gewesen ist. (Das heißt: Deutschland muß Buße tun und für immer machtlos gemacht werden. D. Schr.)

London. 21. Juli. Ueber die Rede des Reichskanzlers schreibt die „Westminster Gazette": Die Rede kann in einem Satz zusammengefaßt werden: Deutschland vertraut auf seine Unterseeboote und sonst auf nichts mehr. — „Pall Mall Gazette" schreibt: Der Militarismus ist noch die überwiegende Mehrheit im Deutschen Reich und die Vertreter des Parlamentarismus sind machtlos, seine Herrschaft zu schwächen.

Amsterdam. 21. Juli. Das „Allgemeen Handelsblad" ist der Ansicht, daß der Kanzler sich über die Friedensformel der Reichstagsmehrheit nicht klarer ausgesprochen habe, als das Bethmann Hollweg getan haben würde und daß die Erklärung über die Parlamentarisierung ebenso unbefriedigend gewesen sei. — Die katholische „Tijd" sagt, es sei nicht anzunehmen, daß die Erklärungen des Reichskanzlers an der Gesinnung der Entente etwas ändern würden oder daß die Friedensaussichten dadurch gesteigert würden.

Der Weltkrieg.

WTB. **Großes Hauptquartier**, 21. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern tobte auch gestern der Feuerkampf in nur zeitweilig nachlassender Heftigkeit.

Im Artois steigerte sich die Artillerietätigkeit vormittags zwischen La Bassee-Kanal und Lens, nachmittags auch auf beiden Ufern der Scarpe.

Wie in den Vortagen stießen Vorstöße starker Erkundungsabteilungen gegen mehrere Stellungen unserer Front für den Feind ergebnislos.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Nur im mittleren Teile des Chemin-des-Dames war die Feuertätigkeit stark. Französische Angriffe sind bisher nicht erfolgt.

Dagegen drangen abends Teile eines westfälischen Regiments in die feindliche Stellung, überwältigten die Besatzung und kehrten heute früh mit 100 Franzosen von dem kühnen Handstreich vollzählig wieder in unsere Stellung zurück. Auch bei Fort de la Pompelle nordöstlich von Reims und auf beiden Ufern der Maas brachten Erkundungen durch frisches Draufgehen eine größere Zahl von Gefangenen ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Unsere Angriffsbewegung in Ostgalizien hat den beabsichtigten Verlauf genommen. Hinter den eiligst zurückgehenden russischen Kräften, von denen nur Teile sich bisher zu Nachhutkämpfen stellten, haben unsere Truppen in ungestümem Nachdrängen in 40 Kilometer Breite die Straße Zlocezow—Tarnopol beiderseits von Jezierna überschritten. Wo der Feind standhielt wurde er in raschem Ansturm geworfen.

Wie in früheren Jahren künden brennende Ortschaften und große Zerstörungen den Weg an, den die Russen genommen haben. Weitere Kämpfe werden erwartet.

Nördlich von Brzeczany nahmen österreichisch-ungarische Truppen die am 11. Juli verlorenen Stellungen nach hartem Kampfe zurück.

Nördlich des Dniestrs scheiterten Vorstöße der Russen vor unseren Linien. Südlich des Flusses wurde der Feind aus Dabin geworfen. Bei Nowica stürmten deutsche und österreichisch-ungarische Regimenter russische Höhenstellungen trotz hartnäckiger Gegenwehr.

Vom Stochod bis zur Ostsee steigerte sich vielfach die Feuertätigkeit; besondere Stärke erreichte sie zwischen Krewo und Smorgon und bei Dünaburg.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

Im nördlichen Teile der Waldkarpathen hat das lebhafte Feuer angehalten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Am unteren Sereth sind die Russen und Rumänen tätiger als bisher. Ein eigener Vorstoß an der Rimnicul-Mündung brachte uns 80 Rumänen und mehrere Maschinengewehre ein.

An der mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. **Großes Hauptquartier**, 22. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die Kampftätigkeit des Feindes war gestern geringer als an den Vortagen und nur in einzelnen Abschnitten der flandrischen Schlachtfront stark. Sie hat sich heute allgemein wieder gesteigert.

Im Artois dauerte lebhaftes Feuer vom La Bassee-Kanal bis südlich von Lens an.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Am Chemin-des-Dames waren bei Brage und Cerny Einbrüche in die französischen Stellungen von vollem Erfolg. Bewährte westfälische und ostpreußische Kampftruppen holten dort bei Erkundungen zahlreiche Gefangene aus den feindlichen Gräben und wehrten heftige Gegenstöße ab.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Erkundungsgefechte im Sundgau brachten Gewinn an Gefangenen und Beute.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Heeresgruppe des Generaloberst von Boehm-Ermolli:

Der am 19. Juli begonnene Gegenangriff in Ostgalizien hat sich zu einem großen Erfolge der deutschen und verbündeten Waffen ausgewachsen.

Der Hauptteil der russischen 11. Armee ist geschlagen. Trotz schlechtester Wegeverhältnisse dringen unsere braven Truppen unermüdlich vorwärts. In vielfach erbitterten Kämpfen haben sie die sich von neuem festsetzenden russischen Kräfte überall geworfen. Die Gegend westlich von Tarnopol und die Bahn Brzeczany—Tarnopol ist an mehreren Stellen erreicht.

Bei Brzeczany beginnt nunmehr auch die russische 7. Armee unter dem sich verstärkenden Druck auf ihre Flanke zu weichen.

Die Gefangenen- und Beutezahl ist groß. Bei Jezierna fielen reiche Vorräte an Verpflegung, Schießbedarf und Kriegsgerät in unsere Hand.

Bei der

Heeresgruppe des Generaloberst von Woyrsch

war der Feuerkampf an der Szara und am Serwetsch lebhaft. Der Nordflügel ist an den bei der

Heeresgruppe des Generaloberst von Eichhorn

beginnenden Kämpfen beteiligt. Zwischen Krewo und Smorgon griffen die Russen nach tagelanger starker Artilleriewirkung gestern abend mit starken Kräften an. Ihr Ansturm brach an der Front deutscher Truppen verlustreich zusammen. Nach unruhiger Nacht sind heute morgen dort neue Kämpfe entbrannt.

Nordwärts bis zum Narocz-See, sowie zwischen Dryswiaty-See und Dünaburg hat die gesteigerte Feuertätigkeit angehalten. Mehrfach wurden russische Erkundungsvorstöße zum Scheitern gebracht.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

Außer lebhaftem Feuer in den Nordkarpathen und erfolgreichen Vorfeldgefechten zwischen Casinu- und Susita-Tal nichts Besonderes.

Kein bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

noch keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front: Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Im Westen hat die Kampftätigkeit im allgemeinen am Samstag nachgelassen; an der Aisnefront sind einige glückliche Vorstöße unserer Truppen zu verzeichnen, die nunmehr bald zu den stehenden Tageserfordernissen gehören werden. Solche respektablen Tropfen werden den Stein höhlen. Die russische Offensive vom 1. Juli hat sich, wie seinerzeit die rumänische Kriegserklärung, als ein helles Glück für uns erwiesen. Dem Drängen der Engländer und der verzweifelten Lage der demokratischen Kadettenpartei konnte der Kriegsminister und -Hetzer Kerenski nicht länger widerstehen, er mußte den Bullenbeißer Brussilow noch einmal das Glück versuchen lassen. Der Erfolg ist bekannt. Divisionenweise sind die Russen hingemäht; die dreifache Stellung des russischen Hauptheeres ist zerbrochen, die Deutschen stehen so dicht vor Tarnopol, wie die Russen vor Lemberg zu rücken geträumt hatten. Beide Städte liegen etwa 95 Kilometer in der Luftlinie auseinander und die Front verlief vor der Offensive ungefähr gerade in der Mitte zwischen beiden Punkten. Weiter südlich ist nicht nur Kalusz entsetzt, sondern die Russen sind über die Lomnica zurückgeworfen, auch die 7. Armee ist vollständig geschlagen und wird von deutschen und österreichischen Truppen gegen die Grenze hin verfolgt, wie auch das Hauptheer seinen fluchtartigen Rückzug fortsetzt. Zugleich hat sich der allgemeine Kampf nach Wolhynien und weiter hinauf bis in die Gegend von Dünaburg fortgepflanzt. Auf die starken Geschützkämpfe der letzten Tage sind hier größere Angriffe der Russen gefolgt, die ausnahmslos mit schweren feindlichen Verlusten zusammengebrochen sind. Kerenski und seine Leute haben den Stein ins Rollen gebracht, die Lawine wird sie begraben. Als man in Petersburg den wahren Sachverhalt erfuhr, bemächtigte sich des Volkes eine maßlose Wut gegen die vorläufige Regierung. Blutige Aufstände unter Führung des Maximalisten (radikalen Sozialisten) Lenin waren die nächste Folge. Vier der Kadettensäulen ergriffen das Hasenpanier und legten ihre Ministerämter nieder, und nun ist auch der Ministerpräsident Lwow selbst nachgefolgt. Nicht der Abfall der Ukraine noch Finnlands hat der Scheinherrschaft der Kadetten vollends das Genick gebrochen, sondern die Empörung des Volkes über die blutige und zwecklose Juli-Offensive. Kriegsminister Kerenski soll gewissermaßen als Militärdiktator die oberste Leitung der Regierung übernehmen, und wenn das nicht mehr hilft, — nun, dann ist „die Lage in Rußland eine verzweifelte", wie die Londoner Daily Mail bekennen muß. — Das ist der Erfolg der Offensive. Es dürfte sich erfüllen, was wir früher geschrieben haben: Die demokratische Revolution ist unfähig, sich zu halten, weil sie die Geister nicht bannen kann, deren sie sich bediente. Die soziale Revolution ist in einem Lande wie Rußland, das zu über 90 Prozent agrarisch ist, ein Phantom; die Militärdiktatur könnte Rettung bringen, wenn Kerenski ein Napoleon wäre, er ist aber keiner, sondern ein Zuckerfabrikant. Und so wird wohl wieder so etwas wie ein Väterchen Zar, wenn auch zunächst in etwas veränderter Gewandung, kommen müssen, um dem geängsteten Russenvolke die ersehnte Ruhe zu bringen. Das aber würde der Friede sein — wenigstens mit Rußland.

In den Berichten wird festgestellt, daß die Russen unter Kerenski genau so barbarisch hausen wie unter der Herrschaft des Zaren. Alle Orte werden niedergebrannt, auch die galizisch eStadt Tarnopol wurde vor der Räumung zerstört.

Der Krieg zur See.

Berlin, 22. Juli. Das Juni-Ergebnis des Tauchbootkriegs beträgt **1 016 000** Bruttoregistertonnen. Seit 1. Februar 1917 sind 4 671 000 BRT. des unseren Feinden zur Verfügung stehenden Handelsschiffsraums vernichtet. — Im Mittelmeer wurden ferner rund 30 000 und in der Biscaya von einem einzigen Tauchboot weitere 22 500 Tonnen versenkt. In der Nordsee wurde das englische Tauchboot C. 34 vernichtet.

Die Ereignisse im Westen.

Der englische Tagesbericht.

WTB. **London**, 22. Juli. Amtlicher Bericht vom 21. Juli nachmittags: Am Grünlandhügel nördlich von Roeux, südwestlich von La Bassee und südlich von Armentieres wurden erfolgreiche Streifen durchgeführt und wurde in die deutschen Stellungen auf breiter Front eingedrungen. Feindliche Angriffe nördlich vom Walde von Havrincourt und südlich von Armentieres wurden abgeschlagen.

Die Lage im Osten.

WTB. **Wien**, 22. Juli. Amtlich wird verlautbart vom 22. Juli 1917:

Oestlicher Kriegsschauplatz: Die Kämpfe in Ostgalizien reifen zu einer gewaltigen Schlacht gegen die russischen Armeen aus. Gestern nachmittag stießen unsere Verbündeten bis an den Sereth-Brückenort von Tarnopol vor. In der Nacht wurde an mehreren Stellen die von Kozowa nach Tarnopol führende Bahn gewonnen. Auch die russischen Massen südöstlich von Brzeczany lösen sich. Die Verfolgung auf Kozowa wurde aufgenommen. Die Stadt Tarnopol und zahlreiche Ortschaften östlich des Sereth stehen in Flammen. In Jezierna wurde viel Kriegsgerät erbeutet. Die Zahl der Gefangenen konnte noch nicht schätzungsweise festgestellt werden. An der untern Narajowka nahm gestern der Geschützkampf beträchtliche Stärke an. In den Karpathen kam es stellenweise zu Geplänkel. Der Chef des Generalstabs.

Der Kaiser im Osten.

Berlin, 21. Juli. Der Kaiser ist heute abend nach dem Osten abgereist.

Neues vom Tage.

Die Reichstagsabgeordneten beim Kaiser.

Berlin, 22. Juli. Staatssekretär Dr. Helfferich hatte am Freitag Vertreter aller Parteien des Reichstags zu einer Besprechung mit dem Kaiser eingeladen. Der Empfang fand im Garten des Reichsamts des Innern statt. Alle Parteien waren erschienen, nur die Unabhängigen Sozialisten hielten sich fern. Schon bei der ersten Begrüßung entwickelten sich, wie die B. Z. a. M. berichtet, zwischen dem Kaiser und den ihm vorgestellten Abgeordneten eine lebhafte zwanglose Unterhaltung. Der Kaiser zog die Abgeordneten einzeln ins Gespräch und bildete selbst Gruppen, die nicht mehr fraktionsweise geschieden waren. Der Kaiser führte die Unterhaltung. Die Ereignisse der letzten Tage, ebenso die alle politischen Kreise unmittelbar beschäftigenden Fragen wurden nicht berührt, wohl aber bewegte sich die Unterhaltung um Angelegenheiten und Ereignisse des Krieges. Wiederholt sprach der Kaiser seine Freude über die neuen großen Erfolge der Truppen in Galizien aus, ebenso seine Genugtuung über die Erfolge des Tauchbootskrieges. Die Vorgänge in den Ententestaaten, die führenden Persönlichkeiten im feindlichen Lager bildeten weiterhin den Gegenstand des Gesprächs. Mit den sozialdemokratischen Abgeordneten sprach der Kaiser über Stockholm. Frei und ungezwungen war gerade auch mit den sozialdemokratischen Abgeordneten das ganze

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Gespräch und es ist aufgefallen, wie lange sich der Kaiser mit diesen Herren unterhalten hat. Der Kaiser war in bester Stimmung und entwickelte, wie die Abgeordneten erzählen, eine Liebenswürdigkeit und Lebhaftigkeit, die allen Gesprächen einen starken Reiz und Schwung gab.

Wirtschaftspolitische Verhandlungen.

Berlin, 22. Juli. In den nächsten Tagen sollen die im vorigen Jahre begonnenen Verhandlungen über die Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn wieder aufgenommen werden. Zu diesem Zweck werden sich deutsche Beauftragte nach Wien begeben und dort mit den Beamten der zuständigen Ministerien in Beratung treten.

Die Engländer geben einmal etwas zu.

Haag, 22. Juli. Die britische Regierung hat dem niederländischen Gesandten in London mitgeteilt, sie gebe zu daß die verheerenden Bomben auf Zierikzee in Holland von einem englischen Flieger abgeworfen worden seien, der sich über Belgien glaubte. Die Regierung spricht ihr Bedauern aus und erklärt sich zu Schadenvergütung bereit.

— **Tiroler Obst für Deutschland.** Nach den Aufstellungen des Landwirtschaftsrats in Tirol wird die dortige Aepfelernte auf 250 000 bis 300 000 Doppelzentner geschätzt; davon sollen etwa 88 000 bis 105 000 Doppelzentner nach Deutschland versandt werden. Die Birnenernte wird etwa 30 000 Doppelzentner ergeben, wovon 13 000 Doppelzentner nach Deutschland kommen. Aprikosen und Beerenobst darf nicht ausgeführt werden.

— **Zur Beförderung der Auslandsbriefe.** Da in letzter Zeit wieder häufig Auslandsbriefe angehalten werden mußten, sei nochmals darauf hingewiesen, daß, wer in das Ausland schreibt und vermeiden will, daß seine Briefe nur mit Verzögerung oder überhaupt nicht befördert werden, folgendes beachten muß: 1. Deutlich schreiben! Unleserliche Briefe können nicht befördert werden. 2. Nicht quer schreiben. 3. Kurze Briefe. Es sind zwar im allgemeinen Privatbriefe bis zur Länge von 4 Oktavseiten zugelassen, dabei ist aber Voraussetzung, daß die Briefe nicht mit kleiner Schrift geschrieben sind und daß sie so weiten Zeilenabstand haben, daß die Uebersichtlichkeit nicht beeinträchtigt wird. 4. Die Briefumschläge dürfen nicht gefüttert sein. Die Briefumschläge müssen offen bleiben. 5. Absenderadresse angeben! 6. Bleistift- und Tintenstiftschrift vermeiden. 7. Aufgeklebte Photographien werden nicht befördert.

— **Hundstage.** Die Zeit, in der die Sonne das Zeichen des Löwen durchläuft, oder die Grade 120 bis 150 der Ekliptik, sind als die Hundstage bekannt. Sie beginnen am 23. Juli und endigen am 24. August und haben ihren Namen davon, weil die Jahreszeit durch den kosmischen Aufgang des Hundssternes oder Sirius bestimmt wird. Die Hundstage sollen die heißeste Zeit des Jahres sein, gegen ihr Ende läßt jedoch die Hitze bereits merklich nach.

Baden.

(-) **Karlsruhe,** 22. Juli. (Die Lage der Kaufleute und Gewerbetreibenden.) Unter dem Vorsitze des Ministers des Innern Frhr. v. Bodmann fand im Ministerium des Innern eine Besprechung der Vertreter der Handelskammern und des Verbandes selbständiger Kaufleute und Gewerbetreibender des Großherzogtums Baden statt. Geh. Oberregierungsrat Dr. Schneider besprach die Verordnungen, durch die der Kleinhandel berührt wird, und gab zu, daß durch sie der Kaufmann in seinem Wirken beengt werde. Infolge Warenmangels denke die Regierung daran, die kaufmännischen Betriebe zusammenzulegen, denn es wäre unmöglich, bei dem geringen Umsatze auch die kleineren und kleinsten Geschäfte mit durchzuhalten. Der Schriftführer des Verbandes, Donatus Weber-Pforzheim, brachte die Wünsche der Kaufleute vor und verlangte für die Kolonialwarenbranche einen Bruttoaufschlag von 20 bis 25 Prozent. Wolle man die Erhöhung die Konsumenten nicht tragen lassen, dann müsse dafür gesorgt werden, daß die Industrie und die Kriegsgesellschaften billiger lieferten. Ein Verdienst von 25 Prozent, auf den Einkaufspreis gerechnet, sei das Mindeste, was verlangt werden müsse. In seinem Schlußworte erklärte Minister v. Bodmann, daß die Aussprache ihm die Ueberzeugung gebracht habe, daß die Lage des Kaufmanns schwierig sei und daß es Aufgabe der Regierung wäre, seine Existenz zu erhalten.

(-) **Karlsruhe,** 22. Juli. Der Badische Landgemeindeverband hat vor einiger Zeit eine Eingabe an das Ministerium des Innern gemacht wegen Belohnung der Gemeindebeamten für ihre durch den Krieg verursachten außerordentlichen Arbeiten. Es wird darin auf die frühere Eingabe in dieser Sache verwiesen und weiter ausgeführt: die bisherigen umfangreichen und zum Teil mit finanziellen Verlusten verbundenen Arbeiten der Gemeindebeamten tragen vielfach dazu bei, daß die Kommunalverbände ansehnliche Gewinne erzielen. Es dürfte daher dem Gebote der Billigkeit entsprechen, daß die Kommunalverbände die viele von den Gemeindebehörden für sie geleistete Arbeit, wenn auch nicht hoch, so doch einigermaßen entlohnen und daß diese Belohnung auf die Betriebsspesen der Kommunalverbände verrechnet werden dürfen.

(-) **Gernsbach,** 22. Juli. Eine kaum glaubliche Tat verübte ein acht Jahre alter Knabe, der eine unter Jungen oft übliche Streiterei mit einem 3—4 Jahre älteren Buben hatte. Nach dem Streite ging der Aeltere an einen Brunnen, um Wasser zu trinken. In diesem Augenblick sprang der 8jährige Bengel herbei und versetzte seinem Gegner mit einem Messer einen Stich in die Seite. Schwer verletzt schleppte sich der Gestochene nach Hause. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß die Wunde lebensgefährlich ist. Auch dieser Vorfall ist wieder ein Zeichen der Verrohung unserer Jugend.

(-) **Rußloch,** 22. Juli. Professor Grimmig hat in der Nacht zum Freitag drei Russen festgenommen, die im Friedrichsfeld entwichen waren. Sie hatten sich mit Kartoffeln ernährt, die sie unterwegs von den Feldern stahlen.

(-) **Müllheim,** 22. Juli. Ein Herr aus Elberfeld übergab einer hiesigen Kellnerin 500 Mark, für welchen Betrag sie ihm Lebensmittel zusammenkaufen sollte. Statt dem Wunsche des Auftraggebers nachzukommen, reiste die Kellnerin nach Freiburg und kaufte sich für das Geld Kleidungsstücke. Allerdings ist sie dann spurlos verschwunden, und der betreffende Herr hat das Nachsehen.

Württemberg.

(-) **Stuttgart,** 21. (Vom Hofe.) Das Königspaar hat sich gestern von Bebenhausen nach Friedrichshafen begeben.

(-) **Stuttgart,** 21. Juli. (Handelskammer.) Die Stuttgarter Handelskammer hat beschlossen, an die Regierung die Bitte zu richten, daß Angehörigen von Industrie und Handel, die in ihrem Beruf Hervorragendes leisten, auf Grund einer besonderen Prüfung ihres allgemeinen Wissens, ihrer beruflichen Ausbildung und Beschäftigung, sowie ihrer fachmännischen Leistungen die Einjährigenberechtigung zuerkannt werde. Die Militärverwaltung soll ersucht werden, daß denjenigen Kriegsteilnehmern das Recht des Einjährigendienstes gegeben werde, die nach ihren beruflichen Leistungen und nach ihrer dienstlichen und sozialen Stellung die Befähigung hierfür haben.

(-) **Feuerbach,** 21. Juli. (Verunglückt.) Gestern vormittag verunglückte in dem Fabrikanwesen der Firma Robert Bosch in Feuerbach der 17 Jahre alte Hilfsarbeiter August Schrim von Hösingen OA. Leonberg auf unerklärliche Weise. Er war mit Abführung von Eisen aus Eisenbahnwagen beschäftigt und wurde mit einer schweren Kopfwunde unter einem Wagen vorgefunden. Seinen Verletzungen ist er im hiesigen Reservelazarett bald darauf erlegen.

(-) **Heilbronn,** 21. Juli. (Kriegsspenden.) Aus Anlaß der Gewinnverteilung hat die Firma C. H. Knorr A. G. Anfang dieses Monats folgende Spenden gemacht: Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 100 000 Mk., der König-Karl-Jubiläums-Stiftung zur Unterstützung von durch den Krieg notleidend gewordenen Gewerbetreibenden und Handwerker 50 000 Mk., dem Roten Kreuz Heilbronn 50 000 Mk., der Kriegshilfe von Industrie und Handel in Württemberg 10 000 Mk., dem Schwäbischen Siedelungsverein für in Heilbronn zu errichtende Kriegerheimstätten 10 000 Mk., der Kaufmännischen Unterstützungskasse für Württemberg 5000 Mk., der Tauchboot-Spende 5000 Mk., gemeinnützigen Anstalten und Vereinen in Heilbronn 20 000 Mk., als Rücklage für Wohnungsfürsorge zur Verfügung des Aufsichtsrats 100 000 Mk., insgesamt also 350 000 Mk.

(-) **Stuttgart,** 21. Juli. (Die Kartoffelversorgung in den Vereinigten Ausschüssen.) In der Debatze zur Kartoffelversorgung erklärte der Minister des Innern, daß der freie Handel nur für den Kleinverkauf an die Verbraucher und nicht für die Oberaustellung zugelassen und daß am System der öffentlichen Belieferung festgehalten werde, ebenso am Brotgetreidemonopol, doch sollen die letztmaligen Mißstände dabei vermieden werden. Für die Frühkartoffelanlieferung sei ein allgemeiner Verteilungsplan für das Reich und ein besonderer für Württemberg aufgestellt. In kommender Woche soll mit der Lieferung begonnen werden. Aus den Ueberschußbezirken seien etwa 200 000 Zentner herauszuziehen und etwa gleichviel von auswärts an Württemberg zu liefern. Angenommen wurde ein Antrag des Bauernbunds, daß bei Versorgung mit Kartoffeln wie im Vorjahr die Verbraucher ihren Bedarf wieder unmittelbar beim Erzeuger beziehen dürfen. Die Brennereien sollen beibehalten werden. Den Landwirten sollen Kartoffeln, die sich nicht zur menschlichen Ernährung eignen, zu Futterzwecken belassen und für Saatkartoffeln rechtzeitig ein in angemessenem Verhältnis zum Speisekartoffelpreis stehender Höchstpreis festgesetzt werden; den Erzeugern seien die zur Saat erforderlichen Kartoffelmengen zu belassen. Ferner wurde ein sozialdem. Antrag angenommen, wonach 1) Maßregeln zu treffen sind, die eine schnelle und ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit gesunden Kartoffeln sicher stellen und 2) im Bundesrat für die Festlegung eines einheitlichen, entsprechenden Höchstpreises für Bodenkohlraben eingetreten werde. Endlich wurde angenommen der Zentrumsantrag, dafür einzutreten, daß die Verwendung von für die menschliche Ernährung oder Viehfütterung geeigneten Kartoffeln zur Herstellung von Trinkbranntwein verboten wird.

(-) **Stuttgart,** 22. Juli. (Zur Ortsvorsteherwahl.) Gelegentlich der Landesversammlung des Vereins württ. Körperschaftsbeamten (3466 Mitglieder), die gestern im Stadtgartensaal stattfand, beschloß eine Sonderversammlung der auf Zeit gewählten Ortsvorsteher, die Regierung zu ersuchen, daß Neuwahlen frühestens 2 Jahre nach Zurückführung des Heeres auf den Friedensfuß vorgenommen werden sollen (nicht schon 1. Oktober 1918). Wünscht ein Ortsvorsteher sich früher der Wahl zu unterziehen, so soll ihm dies ermöglicht werden, wenn die Mehrheit der bürgerlichen Kollegien der betr. Gemeinde zustimmt. Der Beschluß fand die Billigung der Landesversammlung.

(-) **Stuttgart,** 22. Juli. (Kriegskleingeld.) Mit der Ausgabe der städtischen 50-Pfennig-Scheine wird am nächsten Donnerstag, den 26. Juli, begonnen werden.

(-) **Marbach** a. N., 21. Juli. (Beim Baden ertrunken.) Gestern ist der 19jährige Musketier Morlock aus Zuffenhausen beim Baden im Neckar infolge eines Herzschlags ertrunken.

(-) **Vaihingen** a. E., 21. Juli. (Feuer.) Heute nachmittag kurz nach 1 Uhr brach in der Scheune mit angrenzendem Wohnhaus des ausmarschierten Landwirts Haußmann ein Brand aus. Gänzlich niedergebrannt ist die Scheune, wobei riesige Heuvorräte dem Feuer zum Opfer fielen. Das Wohnhaus konnte dagegen gerettet werden, ebenso der Viehbestand. Der Schaden ist bedeutend und nur zu einem geringen Teil durch Versicherung gedeckt. Die Ursache des Brandes ist Kurzschluß. Noch bis mittags 12 Uhr hatten Elektrotechniker (meist Lehrlinge) an der Installation einer elektrischen Lichtleitung gearbeitet. Eine Stunde nachdem sie ihre Arbeitsstelle verlassen hatten, erfolgte ein Knall, der durch den Kurzschluß hervorgerufen worden war.

(-) **Künzelsau,** 21. Juli. (Kriegswirtschaftliches.) Der Bezirksrat beschloß, Geldersatzmittel in Umlauf zu bringen; es werden — in Hartgeld — Werte zu 5, 10 und 50 Pfennig ausgegeben. — Mit Hilfe der Organisation der Milchlieferung im Geschäftsgebiet der Dampfmolkerei Ingelfingen können täglich bis zu 3200 Liter Milch verarbeitet und daraus wöchentlich 12—14 Zentner Butter gewonnen werden, die zur Linderung der Fettnot in den Großstädten abgeliefert werden.

(-) **Göppingen,** 21. Juli. (Vom Hohenstaufen.) Vor einiger Zeit war der Gedanke angeregt worden, auf dem schwäbischen Kaiserberg dem Hohenstaufen einen Heldenhain zu errichten. Der Plan ist wieder aufgegeben worden, weil einesteils der steinige Boden die Anpflanzung von Eichen unmöglich macht und weil das alte landschaftliche Bild nicht verändert werden soll. Dagegen werden verschiedene Bäume, die den Ausblick auf die Albberge stören, nach Mitteilung des Forstmeisters Dr. Heck gefällt werden.

(-) **Wiflingen,** OA. Aalen, 22. Juli. (Junge Brandstifterin.) Das 13jährige Dienstmädchen Frida Eusle, ein Pflegling der Marienpflege in Ellwangen, setzte das Anwesen ihrer Dienstherrschaft, des Landwirts Feil hier, in Brand, um nicht länger im Dienst bleiben zu müssen. Dem Feuer fiel die gefüllte Scheuer nebst Stallung zum Opfer; 14 Stück Vieh, 40 Hennen und viel Inventar sind verbrannt.

(-) **Freudenstadt,** 21. Juli. (Gekürzte Lebensmittelzuweisung.) Um den Zugang der Kurgäste zu vermindern, ist nach den N. N. N. die Lebensmittelzuweisung an die größeren Gasthöfe und Unterkunftshäuser zunächst um ein Drittel gekürzt worden.

Lokales.

— **Schilfgewinnung.** Um die allgemeine Futterknappheit während dieser Kriegszeit zu lindern, ist es notwendig, jeden Ersatz für Futtermittel heranzuziehen. So hat das Schilfrohr (Phragmites communis) einen bedeutenden Futterwert, aber nur dann, wenn dasselbe in grünem Zustande vor der Blüte geschnitten und an der Luft oder künstlich gut getrocknet wird. Es kann an Pferde und Rinder als Häcksel verfüttert werden; gemahlen bietet es ein gutes Futter für Schweine und Kleinvieh. In Friedenszeiten wurden unsere Schilfbestände meistenteils zur Gewinnung von Streumitteln ausgenutzt oder der Schilf wurde industriell (Gypsdielen usw.) verwertet. Bei der Futterknappheit der Jetztzeit ist es jedoch zweckmäßig, den Schilf für Futterzwecke zu gewinnen. In dieser Erkenntnis hat deshalb auch das Reichsamt des Innern in dem Reichs-Gesetzblatt Nr. 107 allgemeine Bestimmungen getroffen über die Aberntung des Schilfes in ganz Deutschland. In Baden ist von dem Kriegsausschuß für Ersatzfutter in Berlin der Badischen Landwirtschaftskammer der Auftrag erteilt worden, sämtlichen Schilf, soweit er nicht für Futterzwecke von den Besitzern genutzt wird, aufzukaufen und zu verarbeiten. Um bei dem allgemeinen Arbeitermangel die Schilfgewinnung doch lohnend zu gestalten, zahlt die Badische Landwirtschaftskammer den hohen Preis von 7,50 Mk. für den Doppelzentner, wenn der Schilf nach den von ihr aufgestellten Bedingungen geliefert wird. Im vaterländischen Interesse wäre es wünschenswert, wenn möglichst viele Schilfbestände dem obengenannten Zweck zugeführt würden. Es sollte daher niemand, der hierzu in der Lage ist, unterlassen, sich an der Ernte des Schilfes zu beteiligen, zumal er sich nicht nur für die Erhaltung unseres Viehbestandes nützlich macht, sondern auch einen ganz erheblichen Nebenverdienst verschafft. Näheres teilt die Landwirtschaftskammer auf Anfrage gerne mit.

— **Das freigegebene Getreide.** Nach neuester Bestimmung des Bundesrats ist für Saatgut die gleiche Menge Getreide freigegeben wie im Vorjahr. Die Landeszentralbehörden können, wo nötig, im Einvernehmen mit der Reichsgetreidestelle eine Erhöhung für den Hektar eintreten lassen. Von Hafer und Gerste werden zur Selbsternährung der Erzeuger bis zum 30. September 1917 für den Kopf und Monat 4 Kg. zusammen freigegeben. Wie viel von Getreide zur Verfütterung überlassen wird, kann erst dann bestimmt werden, wenn sich das Ernteergebnis genauer übersehen läßt.

— **Sammelt die Kiefernzapfen!** Sie sind ein schätzbarer Brennstoff. Auf schwedischen Privatbahnen werden versuchsweise Kiefernzapfen gebrannt. Zwei Zentner ergaben denselben Heizwert wie ein Zentner Steinkohle.

— **Unsinniges Gerede.** Gegenwärtig geht das Gerücht um, daß die Landwirte für jedes abgelieferte Ei und jedes Pfund Butter noch eine Steuer zu bezahlen hätten. Das ist natürlich gänzlich unwahr. Wir wollen aber nicht verfehlen darauf hinzuweisen, daß die Verbreitung solcher unsinnigen Gerüchte schwere Bestrafung zur Folge haben kann.

— **Gegen den Grundstückswucher.** Eine Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos des 13. württ. Armeekorps bestimmt, daß die Veräußerung von landwirtschaftlichen Grundstücken im Flächengehalt von wenigstens 3 Hektar, welche innerhalb der letzten Jahre, wenn auch nur zeitweise, zusammen bewirtschaftet worden sind, durch Kauf- oder Tauschvertrag, sei es im Ganzen oder stückweise, nur mit Genehmigung des Bezirksrates erfolgen darf. Die Genehmigung ist zu versagen, wenn der Erwerb der Liegenschaft nach der Persönlichkeit und den Verhältnissen des Käufers sich als eine Handelsspekulation darstellt.

— **Kriegsfürsorge.** Die Versicherungsanstalt Württemberg hat seit Ausbruch des Krieges bis 30. Juni d. J. bewilligt: 1) an Witwen und Waisen gefallener bzw. verschollener Kriegsteilnehmer 682 783 Mk., 2) an invalide Kriegsteilnehmer 1 259 546 Mk. und 3) als Ehrengaben 607 160 Mk., zusammen 2 549 494 Mk.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

— **Verdächtige Kriegsgefangenenbriefe.** Aus dem feindlichen Ausland kommen noch immer Briefe von angeblichen deutschen Kriegs- oder Zivilgefangenen, die zum Teil gefälscht, zum Teil vom feindlichen Nachrichtendienst beeinflußt sind. Es wird auf diese Weise versucht, Auskunft über Stimmung und Lebensmittelverhältnisse, über Preise von Lebensmitteln und alle Arten von Waren, Kataloge von Industriewerken, Abbildungen von deutschen Städten, technische Bücher und Fachzeitschriften oder deutsche Ausweispapiere zu erlangen. Wie bisher ist Vorsicht und Anzeige beim zuständigen stellvertretenden Generalkommando notwendig.

— **Beschlagnahme der Rohseide.** Infolge von internationalen Abmachungen zwischen den Mächten der Entente, die in den letzten Wochen zum Abschluß gelangt sind, sieht sich das Deutsche Reich gezwungen, seinen Bestand an Rohseide festzustellen und für die wünschenswerten Verwendungszwecke zu sichern. Aus diesem Grund hat, wie die „Textil-Woche" erfährt, zunächst eine Beschlagnahme der Rohseide in den Seidenfärbereien stattgefunden, um zu verhindern, daß durch Beschwerung und Färbung Veränderungen an der Rohseide vorgenommen werden, die sie für wichtige öffentliche Zwecke nicht mehr verwendbar machen. Nunmehr ist unter Freilassung der beschwerten und gefärbten Seidengarne auch eine Einzelbeschlagnahme sämtlicher Seidengarne und Nähseiden bei den Färbern, Fabrikanten und Händlern erfolgt. Nach Feststellung des Bestandes an Seidengarnen werden diese in geeigneter Weise verwaltet und verwendet werden. Zu diesem Zweck wird eine Seiden-Verwendungs-Gesellschaft gegründet werden, die die beschlagnahmten Seidengarne erwirbt. Die Bestände an beschwerten und gefärbten Rohseidengarnen sind nicht beschlagnahmt und ebensowenig irgend welche anderen Bestände an Seidengeweben oder Fertigwaren, so daß entsprechend den großen Vorräten hierin ein Mangel in der nächsten Wirtschaftsperiode sich nicht zeigen wird. Aus diesen und anderen Erwägungen wird die Reichsbekleidungsstelle davon Abstand nehmen, die Seidenwaren bezugsscheinpflichtig zu machen.

— **Eine neue gewerbliche Betriebszählung.** Der Bundesrat hat beschlossen, eine Einschränkung der weiteren Bearbeitung der Volkszählung vom 1. Dezember 1916 zu verfügen. Das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst hat eine außerordentliche Verschiebung in der Berufstätigkeit der Bevölkerung verursacht. Die Volks- und Berufszählung vom 1. Dezember 1916 läßt die hierdurch eingetretene Umwälzung des Wirtschaftslebens und deren Umfang nicht erkennen, weshalb sich das Kriegsamt entschlossen hat, eine neue gewerbliche Betriebszählung am 15. August d. J. vorzunehmen.

— **Ablieferung von 1916er Gerste.** Bezüglich der noch zu bewirkenden Gerstenablieferungen ist Beschleunigung geboten, da die Zuschläge, die bisher von der Reichs-Gerstengesellschaft bezahlt wurden, voraussichtlich in nächster Zeit in Wegfall kommen werden.

— **Einziehung der Zweimarkstücke.** Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Bekanntmachung betr. die Einziehung der Zweimarkstücke. Dieselben gelten vom 1. Januar 1918 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel und werden von da ab bis zum 1. Juli 1918 nur noch bei den Reichs- und Landeskassen in Zahlung genommen oder gegen entsprechende Papierwerte umgetauscht. Die in Form von Denkmünzen geprägten Zweimarkstücke werden von der Einziehung nicht betroffen.

Handel und Verkehr.

Höchst- und Richtpreise für Gemüse und Obst.

vom 21. bis 27. Juli 1917.

Gemüsepreise:

		im Großhandel:	im Kleinhandel:
Rhabarber *	1 Pfund	12 ₰	15 ₰
Brockelerbsen *	1 Pfund	26 ₰	30 ₰
Zuckererbsen (Schoten)	1 Pfund	80 ₰	95 ₰
Stangenbohnen *	1 Pfund	30 ₰	35 ₰
Buschbohnen *	1 Pfund	29 ₰	34 ₰
Wachsbohnen *	1 Pfund	36 ₰	42 ₰
Längliche Karotten lange und halblange gelbe Rüben) o. Kr.*	1 Pfund	25 ₰	30 ₰
Runde kleine Karotten (ohne Kraut) *	1 Pfund	35 ₰	40 ₰
Rote Rüben o. Kr.	1 Pfund	10—14 ₰	12—16 ₰
Kohlrabi *	1 Pfund	19 ₰	24 ₰
Spinat *	1 Pfund	18 ₰	22 ₰
Mangold	1 Pfund	16 ₰	20 ₰
Schnittkohl	1 Pfund	16 ₰	20 ₰
Frühwirsing *	1 Pfund	19 ₰	24 ₰
Frühweißkohl *	1 Pfund	15 ₰	18 ₰
Zwiebel ohne Rohr *	1 Pfund	23 ₰	28 ₰
Blumenkohl	1 Stück	15—80 ₰	20—95 ₰
Kopfsalat	1 Stück	4—12 ₰	6—14 ₰
Rettiche	1 Stück	5—13 ₰	7—15 ₰
Gurken (große)	1 Stück	25—70 ₰	30—80 ₰
Salzgurken nicht unter 8 cm *	1 Stück	3—8 ₰	5—10 ₰
Essiggurken *	100 Stück	90—110 ₰	100—120 ₰

Obstpreise:

		im Großhandel:	im Kleinhandel:
Früh-Äpfel	1 Pfund	30—40 ₰	40—50 ₰
Früh-Birnen	1 Pfund	30—40 ₰	40—50 ₰
Fallobst	1 Pfund	8 ₰	12 ₰
Pfirsiche	1 Pfund	90 ₰	100 ₰
Aprikosen	1 Pfund	90 ₰	100 ₰
Reineclauden, große grüne *	1 Pfund	35 ₰	40 ₰
Pflaumen *	1 Pfund	30 ₰	35 ₰
Mirabellen *	1 Pfund	40 ₰	50 ₰
Kirschen *	1 Pfund	29—37 ₰	35—42 ₰
Weichsel *	1 Pfund	23—46 ₰	28—53 ₰
Monats- und Walderdbeeren *	1 Pfund	115 ₰	130 ₰
Stachelbeeren *	1 Pfund	25 ₰	30 ₰
Johannisbeeren rote und weiße*	1 Pfund	31 ₰	35 ₰
schwarze*	1 Pfund	41 ₰	46 ₰
Himbeeren *	1 Pfund	57 ₰	65 ₰
Heidelbeeren *	1 Pfund	35 ₰	42 ₰

* Höchstpreise!

(-) **Stuttgart**, 21. Juli. (Obst- und Gemüsemarkt.) Der Obstgroßmarkt ist vollständig ausgeschaltet, es wird auch mit einer Schließung desselben gerechnet; die Stand- und Ladeninhaber versorgen sich selbst, so gut es geht. Durch die Nahrungsmittelversorgungs-Gesellschaft werden täglich große Mengen Obst und Gemüse herbeigeschafft und in der Markthalle und an einigen anderen Stellen abgesetzt. Die Nachfrage nimmt immer ungemütlichere Formen an. Stachelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, Aepfel, Birnen und Aprikosen kommen verschwindend wenig, Pfirsiche schon reichlicher, aber vielfach nicht ausgereift. Der Hauptansturm richtet sich auf die Heidelbeeren. Die geringe Zufuhr in dieser vorzüglichen Einmachfrucht und das stundenlange Stehen und Drängen, bis man 5 Pfund erwischt — oder auch nicht — wird sehr unangenehm empfunden; das Publikum verleiht dieser Empfindung in recht temperamentvoller Weise Ausdruck.

Der Gemüsemarkt ist verhältnismäßig zufriedenstellend beschickt. Was an Rettichen zuviel hereinkommt, fehlt an Brockelerbsen und Bohnen. Sonst kann die Nachfrage ziemlich gedeckt werden. Zahlreiche Obsthändchen verstecken sich hier, der Kontrolle besser entrückt, als auf dem Obstmarkt zwischen den Gemüsehörden. Im Kleinverkauf ist die Nachfrage für alles Gemüse sehr lebhaft.

— **Versammlung württ. Molkereigenossenschaften.** Am Vorabend des Verbandstages der württ. landw. Genossenschaften hielten die dem Verband angegliederten Molkerei-, Milchverkaufs- und Sennereigenossenschaften in Stuttgart eine Sonderversammlung unter dem Vorsitz des Oberregierungsrat Baier. In dieser Versammlung waren 47 Genossenschaften durch 80 Teilnehmer vertreten. Beschlossen wurde, an das Ministerium des Innern die Bitte zu richten: 1. Im Bundesrat dafür einzutreten, daß die Bundesratsverordnung von 1916 dahin abgeändert werde, daß die Butterabnehmer die Gebinde selbst zu stellen haben; so lange diese Aenderung nicht erreicht ist, soll die württ. Landesversorgungsstelle veranlaßt werden, soweit Butter nach auswärts geht, die Gebinde zurückzuverlangen und Ersatz der Fracht und für Beschädigungen herbeizuführen; 2. Es möchte die Ungleichheit der Butterpreise zwischen Württemberg und Baden beseitigt werden; 3. Es möchte eine einheitliche Regelung der Frischmilchpreise, durch die den Produktionskosten entsprochen ist, eingeführt werden; bei Schaffung von Tieflühleinrichtungen sollte den Genossenschaften ein entsprechender Zuschlag zu dem Milchpreis behufs Amortisation und Verzinsung gewährt werden. — Molkereiinspektor Metz-Gerabronn hielt einen Vortrag über die Herstellung von Speisequark („Luckeleskäs") und bezeichnete es als im Interesse der Volksernährung wünschenswert, daß möglichst viele Molkereien einen Teil ihrer Magermilch zu Speisequark verarbeiten. Auch der anwesende Vertreter der Landesversorgungsstelle, Prof. Dr. Lörcher, redete der Herstellung von Speisequark das Wort.

— **Erhöhung der Feuerversicherung.** In zahlreichen Fällen sind in letzter Zeit durch Feuersbrünste Schäden hervorgerufen worden, die durch die Versicherung nur ungenügend gedeckt wurden, weil bei den Versicherungen die heutigen stark gestiegenen Warenpreise meist nicht berücksichtigt waren. Es kann daher der ländlichen und städtischen Bevölkerung nur dringend empfohlen werden, Häuser, Inventar und Mobiliar dem heutigen Preisstand entsprechend höher zu versichern. Die gesetzlichen Bestimmungen sehen bekanntlich eine derartige Steigerungsmöglichkeit vor.

Weiterer Kreuz-Ritter 1. Kl.

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Kl. wurde ferner geschmückt: Fritz Pflumm, Sohn des Fritz Pflumm von hier.

Wir gratulieren.

Mutmaßliches Wetter.

Die Störungen lösen sich vollends auf. Unter der Herrschaft eines neuen Hochbruchs ist für Dienstag und Mittwoch nach kühler Nacht trockenes und warmes Wetter zu erwarten.

Württ. Rote Kreuz-Geld-Lotterie.

Die Ziehung wurde vom 19. Juli auf 2. August ds. Js. verlegt.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Die **Ablieferung** der beschlagnahmten

Aluminium-Gegenstände

an die errichteten Sammelstellen wird in Erinnerung gebracht.

Die Sammelstellen sind **nur** noch am

Mittwoch, den 18. und 25. Juli, nachmittags geöffnet.

Nach letzterem Termin erfolgt **Nachkontrolle** und zwangsweise Einziehung der vorgefundenen, bereits enteigneten Gegenstände auf Kosten der Säumigen, außerdem wird ev. Bestrafung eingeleitet werden.

Den 13. Juli 1917.

Metallamt Neuenbürg: Trostel.

Speck-Verkauf.

Am **Dienstag, den 24. Juli,** vormittags 8—12 Uhr wird auf die Fleischkarten 700 bis Schluß je 50 gr Speck pro Person im Schlachthaus abgegeben.

Städt. Lebensmittelamt.

Metallsammelstelle.

Das Guthaben an Aluminium-Ablieferungen von Nr. 1—52 kann in meiner Wohnung von **heute** an abgeholt werden. Anerkenntnisbescheinigung ist mitzubringen.

Güthler.

Kgl. Kurtheater.

Heute abend

Am Teetisch.

Komödie in 3 Aufzügen von Karl Sloboda.

Salz- und Essiggurken,

sowie

Tomaten,

empfiehlt Gärtner **Wolf.**

Selbkäufer sucht

Haus mit Garten

für Pension geeignet sofort zu kaufen. Vermittler verbeten. Ausführl. Preisofferten unt. **F. St.** 1895 befördert Rud. Mosse, Straßburg i. Els.

Verloren

wurde gestern abend bei der Schillereiche

ein silbernes Damen-Handtäschchen.

Den Geldinhalt des Portemonais erhält der ehrliche Finder als Belohnung.

Abzugeben **Villa Kaiser Wilhelm.**

Ebendaselbst wird ein

Mädchen

zu 2 Personen **gesucht.**

Spiel-Bälle

Tennis-Bälle

gut springend, von 55 Pfennig an,

bei

Chr. Schmid u. Sohn, Photo- und Sporthaus, Friseure, Parfümerie, König-Karlstr. 68.

Schwarze

Seidenblusen, Schleierstoffblusen, Wollblusen,

empfiehlt **Helene Schanz,** König-Karlstr.

Einkoch-Apparat

mit Zubehörteile, empfiehlt

Bodenwachs Marke Widder, feinst. Spindelöl, (Bodenöl), Stahlspähne, Putztücher,

empfiehlt **Robert Treiber.**

Rote und schwarze

Johannisbeeren,

sowie

Himbeeren und Heidelbeeren

kauft

Christian Küenzlen,

1. württbg. Fruchtsaft-Presserei mit Dampfbetrieb

Sulzbach a. d. Murr.

Prächtigen Sommeraufenthalt

mitten im Grünen des eig. 12000 qm gr. Parkes u. der öffentl. Anlagen bietet das in guten Kreisen bekannte, von vielen Aerzten als hervorragend geeigneten Ruhe- und Erholungsplatz empfohlene

Hotel Bellevue in Baden-Baden

Unbeschränkter Aufenthalt.

Preise für Juli und August:

Verpflegung (3 Mahlzeiten im Speisesaal . . . . Mk. 12.—

Zimmer (viele mit fließ. Wasser, Privatbädern — in abgeschlossenen Wohnungen), nur beste Lage nach dem Park . . 6—20 Mk. p. Bett.

Hotel-Omnibus vorausbestellen. — Illustr. Prospekte durch den Besitzer **Rud. Saur.**

Wildbad, den 23. Juli 1917.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden u. Bekannten machen wir hiermit die schmerzliche Mitteilung, daß unser liebe treubesorgte und unvergeßliche Mutter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin u. Tante

Marta Schober,

geb. Schill,

gestern abend 9¼ Uhr im Alter von 49½ Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Kinder:

Wilhelm und Marta.

Beerdigung Mittwoch nachm. 2 Uhr.

Für Kranzspenden wird im Sinne der Entschlafenen höflichst gedankt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw